

Meine sehr geehrten Damen und Herren

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger aus Schiltach und Lehengericht,

Corona wirkt sich auf viele Bereiche aus. Nachdem die Platzverhältnisse am Gedenkkreuz sehr beschränkt sind, bedanke ich mich herzlich bei der ev. Kirchengemeinde, dass ich jetzt im Anschluss zum eigentlichen Gottesdienst – in gebotener Kürze – einige Gedanken zum Volkstrauertag anbringen darf.

Im Jahre 1919 schlug der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge den Volkstrauertag als Gedenktag für die gefallenen deutschen Soldaten im 1. Weltkrieg vor. Die Anregung fiel nach dem Ersten Weltkrieg, der ein bis dahin unvorstellbares Ausmaß angenommen hatte, offensichtlich auf fruchtbaren Boden und so fand 3 Jahre später im Reichstag eine erste Gedenkstunde statt.

Der erste Volkstrauertag im heutigen Sinne wurde auf den 1. März 1925 terminiert und seit 1926 finden die Volkstrauertage immer 2 Wochen vor dem 1. Adventssonntag statt.

Direkt nach den Kriegen hatte der Volkstrauertag eine besonders hohe Bedeutung, je weiter jedoch der zweite Weltkrieg zurückliegt, umso weniger Beachtung findet der Volkstrauertag in der allgemeinen Öffentlichkeit. Dies ist verständlich, weil immer weniger Menschen die Auswirkungen des Krieges direkt selbst erfahren haben.

Diese Entwicklung verstärkte sich noch mit dem Niedergang des Kommunismus im Osten und dem Mauerfall. Es schien für einen kurzen Moment so, als sei die Zeit der großen Bedrohung durch einen Krieg verschwunden. Viele hofften, das vermeintlich überlegene westliche System hätte obsiegt.

Doch bereits zu Beginn der 90-er Jahre bekam diese Euphorie mit dem Beginn der Jugoslawienkriege einen merklichen Dämpfer. Die Gräueltaten, die sich die verschiedenen Bevölkerungsgruppen auf dem ehemaligen Staatsgebiet von Jugoslawien angetan haben – von Menschen, die davor jahrzehntelang friedlich zusammengelebt hatten - das war auch für mich unfassbar.

Dieser Krieg in Europa war ein Menetekel, dass die Zeit des großen Friedens vielleicht doch nicht gekommen war. Und dies hat sich dann leider bewahrheitet, mit

den Kriegen in Tadschikistan, Georgien, Tschetschenien in den 90-er Jahren
dem Völkermord in Ruanda 1994

den Kongokriegen mit den Kriegen bzw. Bürgerkriegen in Libyen, Irak, Syrien,
Afghanistan, Israel und und und...

Hinzu kommen die Terroranschläge verschiedenster Gruppen. Die Welt, die
Völker dieser Erde kommen nicht zur Ruhe. Immer neue Konflikte brechen auf,
teilweise auch aufgrund einer ignoranten, imperialistischen Grenzziehung
europäischer Mächte auf der arabischen Halbinsel und auf dem ganzen
Kontinent Afrika, vor allem in der ersten Hälfte des vorangehenden
Jahrhunderts.

Wenn man die Geschehnisse der letzten 3 Jahrzehnte auf der Welt Revue
passieren lässt, kommt man zur Schlussfolgerung, dass wir weit davon entfernt
sind, daß sich die Staatsform einer stabilen Demokratie auf der Welt durchsetzt
und so eine friedliche Koexistenz der Menschen in den einzelnen Ländern, aber
auch der Staaten untereinander möglich ist.

Der Westen muss erkennen, dass viele Menschen auf der Erde unsere Form der
Demokratie, unser Wirtschaftswesen nicht übernehmen wollen, es auch nicht
als überlegen und erstrebenswert ansehen. Und wir müssen uns angesichts der
neueren Entwicklungen vielleicht auch folgende Frage stellen: War unsere
Demokratie vielleicht in den letzten 75 Jahren vor allem deshalb stabil, weil ein
stetiges Wirtschaftswachstum viele Interessenskonflikte zugedeckt hat?

Ich möchte zwei Punkte anschnitten, die zeigen, dass solche Überlegungen
nicht völlig abwegig sind. Im Zuge der notwendigen Diskussionen über
Umweltschutz und Klimawandel werden bereits Stimmen laut, die die totalitäre
Staatsform z.B. in China der unseren als überlegen ansehen, weil sicherlich
dringend notwendige Umweltschutzmaßnahmen schneller und effizienter
umgesetzt werden können. Unsere Staatsform der Demokratie wird also in
Frage gestellt. Der Umweltschutz ist sicher ein sehr wichtiges Thema, aber
deshalb einem totalitären Regierungssystem den Vorzug geben zu wollen, halte
ich für völlig abwegig und nicht einmal für diskutabel.

Auch die große Zahl der Empörten, Leugner und Verweigerer in Zeiten von
Corona, die sinnvolle und wenig einschränkende Maßnahmen wie
Abstandhalten und das Tragen von Masken zur eklatanten
Grundrechtsverletzung hochstilisieren, gegen die es anzugehen gilt, halte ich
ebenso für abwegig. Diese Verweigerer sind damit bereit ihre Mitmenschen

einer erhöhten Ansteckungsgefahr auszusetzen, sie gefährden damit das Recht auf Unversehrtheit ihrer Mitmenschen, sie stellen damit die eigene Bequemlichkeit über die Gesundheit und ggf. das Leben der andern.

Diese beiden Beispiele zeigen, wie fragil auch unsere Verhältnisse hier in Deutschland sind. Es ist deshalb wichtig, dass wir wachsam bleiben und für unsere freiheitlichen Grundwerte eintreten, damit nie wieder Gewalt von Deutschland ausgeht, weder nach außen noch nach innen.

Am Volkstrauertag gedenken wir der Toten und der Opfer von Gewalt, wir denken an das unvorstellbare Leid, das Menschen angetan wurde. Wir gedenken der Taten und geben so den Toten, den Opfern eine Stimme. Diese Stimme mahnt uns wiederum für den Frieden einzustehen und dies ist für mich die zentrale Botschaft des Volkstrauertages.

Wir denken deshalb heute
an die Opfer von Gewalt und Krieg,
an Kinder, Frauen und Männer aller Völker.

Wir gedenken
der Soldaten, die in den Weltkriegen starben,
der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder
danach in Gefangenschaft, als Vertriebene und
Flüchtlinge ihr Leben verloren.

Wir gedenken derer,
die verfolgt und getötet wurden,
weil sie einem anderen Volk angehörten,
einer anderen Rasse zugerechnet wurden,
Teil einer Minderheit waren oder deren Leben
wegen einer Krankheit oder Behinderung
als lebensunwert bezeichnet wurde.

Wir gedenken derer,
die ums Leben kamen, weil sie Widerstand
gegen Gewaltherrschaft geleistet haben,
und derer, die den Tod fanden, weil sie an
ihrer Überzeugung oder an ihrem Glauben festhielten.

Wir trauern
um die Opfer der Kriege und Bürgerkriege unserer Tage,
um die Opfer von Terrorismus und
politischer Verfolgung,
um die Bundeswehrsoldaten und
andere Einsatzkräfte,
die im Auslandseinsatz ihr Leben verloren.

Wir gedenken heute auch derer,
die bei uns durch Hass und Gewalt gegen
Fremde und Schwache Opfer geworden sind.

Wir trauern mit allen,
die Leid tragen um die Toten und
teilen ihren Schmerz.
Aber unser Leben steht im Zeichen der
Hoffnung auf Versöhnung unter den
Menschen und Völkern,
und unsere Verantwortung gilt dem
Frieden unter den Menschen zu Hause
und in der ganzen Welt.